

3. Bericht: St. Barbe nach Lewisporte, NF 9. Juni – 13. Juli 2017

Routenübersicht



Freitag 9. Juni. Die Überfahrt von Blanc Sablon nach St. Barbe auf Neufundland durchs Eis dauerte eine gute Stunde länger als die gewohnte Fahrzeit und wir legen gegen 10:30 an. Die Weiterreise führt uns an der Westküste entlang gegen Norden Richtung L'Anse aux Meadows, wo wir ausgiebig die Ausgrabungen und das Museum der Wikinger Siedlung besuchen wollen.

In jeder Bucht an dieser Küste liegt ein kleiner Ort. Wir fahren durch Anchor Point, Deadman's Cove, Bear Cove, steigen aus in Flower's Point und sehen uns um.

Hier wohnen 270 Menschen, leben vom Fischen und Krabbenfang.

Auf der vorgelagerten schmalen Landzunge steht der Leuchtturm und ein uraltes verfallendes Haus. Die Plastikblumen auf dem Friedhof liegen weit zerstreut, der Wind



treibt hier vor sich hin was nicht niet- und nagelfest sitzt. Am Strassenrand und vor jedem Haus reihen sich Holzstapel an Holzhaufen; alle heizen mit Holz. Kleine eingezäunte Gärten liegen eingezwängt zwischen Strasse und Wald, oft weit entfernt vom Dorf, wo sich eben genügend Grund angesammelt hat.

Wir erkundigen uns, wie und was angebaut wird. Die beiden pflanzen hier Kartoffeln: der Boden wird gelockert, die



vorgekeimten Knollen gesetzt, Seetang darüber ausgelegt und mit Erde aufgehäuft. Der Sommer ist kurz, die Pflanzzeit recht spät im Jahr und die Keimzeit muss mit sehr reichhaltigem Boden unterstützt



werden. Das Leben hier ist arbeitsreich. Viele sind Selbstversorger und nutzen den Boden, wo er auf dem felsigen Untergrund tief genug ist, egal wo. Zäune aus Pfosten, Draht oder Zweigen sollen den Garten vor Tierfrass schützen. Um Erntediebe kümmern sie sich nicht; jeder kennt die Mühsal des Hegens und Pflegens und respektiert das Hab und Gut des anderen. In St. Anthony besuchen wir selbstverständlich den Leuchtturm, lassen uns ein

feines Essen auftragen im Lightkeeper's Seafood. Vor der Bucht liegt ein riesiges Eisfeld und wir trauen unseren Augen kaum: ein winziger schwarzer Punkt mitten im Eis bewegt sich, kommt näher und entpuppt sich als Fischerboot, das sich von weit draussen im Eisfeld einen Weg zurück in den Hafen bahnt. Es erreicht unbeschadet den Rand des Eisfeldes und legt zum Ausladen seines Fangs im fast eis-



freien Hafen an. Ein Mann erzählt uns, dass gestern ein Fischer sein Boot verlor als er sich durchs Eis kämpfte und sein Schiff von grossen Brocken zerdrückt wurde. Die Mannschaft wurde gerettet, aber Fang und Schiff sind verloren. Die Foxpoint Light Station und das Restaurant gewähren nicht nur eine herrliche Aussicht aufs Meer und zur Zeit auf viel Eis und imposante Eisberge; sie besteht aus einer eindrucklichen Anlage mit dem



Museum über die Besiedlung, die Fischerei und die klimatischen Bedingungen der Gegend, dem viereckigen gedrungenen Leuchtturm neben der eigentlichen Station und dem berühmten Nebelhorn. Bei klarem Wetter haben wir keinen Ohrenschaden erlitten!

Im kleinen Museumsladen habe ich Salz- und Pfefferstreuer in Leuttturmform er-



standen. Sie sind eine augenfällige hübsche Erinnerung, aber die Streulöcher sind so gross, dass sie ohne Funktion unsere Küche schmücken. Die handgestrickten farbigen sehr dicken Socken trage ich allerdings als Hausschuhe dauernd auf dem Schiff wenn es kalt ist. Die tun ihren Dienst vorzüglich.

Auf der Rte 436 Richtung L'Anse aux Meadows finden wir bei Nr. 186 eine kleine

Wohnung, Snorry Cabins, Straitview. Im Laden übergibt man uns den Schlüssen. Hier bleiben wir zwei Tage und besuchen die Umgebung.

Samstag, 10. Juni. Es regnet und ist kalt. Wir schlafen ziemlich lange und machen uns dann auf ins Ausgrabungsgebiet der Wikingersiedlung mit dem grossen Besucherzentrum. Wir bestaunen die vielen Erläuterungen über die Ankunft der Wikinger in der Bucht vor ungefähr tausend Jahren, über die Ausgrabungen selber und wie bewiesen wird, dass die Nordmänner wirklich da waren. Wir haben viele Fragen und löffeln einen bewanderten Angestellten. Er gibt uns willig Auskunft über alles Mögliche, nur wie die Wikinger navigiert haben, das muss er unbeantwortet lassen. Man weiss nur wenig und kaum geschichtlich Belegtes darüber. Im Museumsgelände wandern wir zu den ausgegrabenen Überbleibsel der Wikingersiedlung und zu den rekonstruierten Gebäuden. Wir treffen sehr ähnliche Häuser an, wie wir sie vor Jahren auf den Lofoten und auf Island gesehen haben: rietbedeckte Grassoden- und Holzhäuser.

Der Regen hört erst auf, als wir ein Stück weiter gegen Osten Norstead besuchen, ein kleines Freilichtmuseum mit rekonstruierten Wikingerbauten. Da hat uns die Kirche sehr gut gefallen.

Nach so viel Museum brauchen wir ruhige Aussicht. Wir fahren Richtung Meer



auf der Norstead Road und erreichen ein paar Häuser und eine herrliche Aussicht aufs vereiste Meer. Der Koloss da draußen ist unglaublich mächtig!
Es ist kalt und wir wollen im grünen Restaurant einen Kaffee trinken.



Drunten entdecken wir viele herrliche Skulpturen aus Knochen, Geweih und

Speckstein von einheimischen Künstlern: dies ist auch die Gaia Art Gallery (sic). Da morgen unser Hochzeitstag ist und wir zur Feier des Tages schon vielerorts ein Andenken gekauft haben, erstehen wir das "Viking Ship" von Calvert Best. So was haben wir noch nie gesehen in den verschiedenen Ausstellungen einheimischer Kunst. Der Elch-Kieferknochen mit Geweih-Segel und -Welle steht jetzt stolz auf unserem uralten Stubenmöbel. Auf dem Heimweg genießen wir die Abendsonne in den Wolken über dem vereisten Meer.



Sonntag, 11. Juni. Langsam müssen wir ans Ende unserer Reise denken. Wir sollten am 13. in Lewisporte sein, wo *Silmaril* aufs Einwassern wartet. In den zwei verbleibenden Tagen wollen wir den Gros Morne National Park erkunden. Er liegt auf unserem Weg nach Lewisporte an der südlichen Westküste der Halbinsel (Pfeil). Wir fahren zurück auf

die Rte 430 und folgen ihr Richtung Westen bis zur Abzweigung auf die Rte 432 nach dem südlich gelegenen Main Brook. Die Strasse führt in einem sanften Bogen der Hare Bay entlang und dreht dann zurück auf die Rte 430 an die Westküste. Auf diesem Abschnitt sehen wir viele Spuren von Tieren, wissen nicht immer was zu welchem Vieh gehört.



Da gefällt es uns schon besser, wenn sie sich zeigen und wir sie aus der Nähe betrachten können. Die Karibus grasen oft am Strassenrand, wo die Sonne nach dem



langen Winter das Gras früher wachsen lässt als im Wald. Sie lassen sich kaum von durchfahrenden Autos stören. An die wenigen, die hier vorbeirasen sind sie wohl gewöhnt. Halten wir aber an und wollen Bilder durchs Fenster machen, scheuen sie und traben gemächlich davon. So erwische ich sie doch manchmal ganz gut.

Die Elche sind viel vorsichtiger. Sie kommen auch zur Strasse, scheuen aber den



offenen Strassenrand und suchen immer Deckung in den Bäumen. Das Schild am Strassenrand hat nicht zu viel versprochen; wir begegnen wirklich vielen Elchen in dieser Gegend. Sind das Spuren hungriger Tiere, die in diesen Garten eingebrochen sind und was im Weg war niedergetrampelt haben? Man hat uns erzählt, dass Diebstahl und Zerstörung in den Gärten nie von Menschen gemacht sind, Tiere sich aber immer wieder nehmen, was an Saftigem so



einfach zu holen ist. Vielleicht ist der Garten noch gar nicht neu bepflanzt und die Schäden am Zaun noch nicht repariert von letztem Jahr. Für unsere Begriffe sollte im Juni Frühsommer sein und die Pflanzzeit längst angebrochen. Aber hier eben nicht, dieses Jahr hat die Natur einen ganzen Monat Verspätung. Zurück an der Westküste besuchen wir einige kleine Orte und den Fischerhafen

von Port Sanders. In der Bucht ist das Eis weg. Viele Schiffe sind im Wasser oder warten noch aufs Einwassern. Alle sind in gutem Zustand, ein Zeichen, dass die Fischerei hier noch von Vielen betrieben



wird. An manchen Orten sind nur sehr kleine Schiffe im Wasser, kein lukrativer Grossfischfang möglich. Diesem Zustand sind wir oft begegnet. Fischer mit kleinen Booten haben kaum ein Auskommen im

Konkurrenzkampf mit den schwimmenden Fischfabriken. Die Häfen sind zu klein für Riesenspötte, sie werden vielleicht noch von Familienfischern genutzt oder verfallen.

Die Strasse folgt den vielen Buchten der Küste. Die Gegend ist dünn besiedelt. Wir fahren lange Strecken durch Wald,



links und rechts Bäume von stürmischen Winden arg zerzaust.



Gegen Abend erreichen wir Rocky Harbour. Alex hat eine Unterkunft gefunden, eine kleine Wohnung im ersten Stock. Vor dem Haus wächst der eigenartigste Bau! Er ist wohl einmal umgestürzt ohne alle Wurzeln auszureissen und ist in landesüblichem zähem Durchhaltewillen liegend



weitergewachsen, streckt einen neuen Stamm dem Licht entgegen, wächst am Boden weiter und reckt sich noch einmal in die Höhe: Kaum zu fassen, was die Natur fertig bringt.

Rocky Harbour zieht viele Touristen an, die den Gros Morne Park besuchen. Aber wir haben Glück, das bekannte Restaurant im gelben Haus reserviert uns einen kleinen Tisch für ein spätes Nachtessen trotz grossem Andrang.

Montag, 12. Juni. Parkbesuch. Das Gebiet ist riesengross. Wir beschliessen, uns erst mal das Besucherzentrum anzuschauen, um Informationen zu sammeln über die Table Lands, die als einzigartig angepriesen werden und die wir unbedingt sehen wollen. Wir treffen eine Geologin an, die uns die Entstehung dieser Landschaft erklärt. Es ist kompliziert und sie rät uns, das App über die Wanderung herunterzuladen und an Ort und Stelle zu beobachten und zu verstehen versuchen. Das machen wir auch; Alex hat Erfolg mit dem Herunterladen und wir brechen auf. Wir fahren vom Besucherzentrum in Rocky Harbour dem langen östlichen Meerarm der Bonne Bay entlang bis Wiltondale. Auf der Stre-



cke wird überall gebaut. Riesige Baumaschinen zertrümmern den Felsen; die Strasse soll verbreitert werden für den ständig zunehmenden Reiseverkehr. Idiotensichere Signale machen auf die lauernden Gefahren der Baustellen aufmerksam. Vor allem die Töfffahrer sind ge-



fährdet, wie es scheint.
Achtung "Flagman" und da steht er schon mit der Kelle, regelt die Vor-



fahrt in einer Richtung und mahnt stundenlang zu Vorsicht in der anderen. Stehen und die Kelle drehen; welch eine Arbeit!

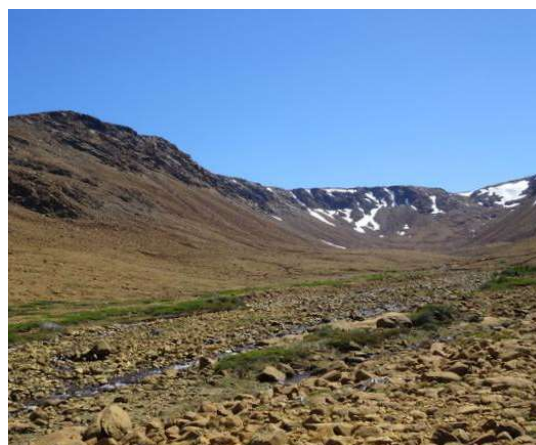
In Wiltondale zweigt die Rte 431 ab und führt uns dem westlichen Meerarm entlang



bis zum Parkplatz, wo die Wanderung in die Table Lands beginnt. Wir laufen vor einigen anderen auf dem vorgeschriebenen Weg und hören uns am Telefon die Erklärungen der bezeichneten Stationen an. Die Landschaft sieht aus wie eine rötliche Wüste. Es ist einer der wenigen Orte auf der Erde, wo der Erdmantel durch das Zusammenstossen der tektonischen Platten zu einem Gebirge aufgetürmt und durch Erosion der Erdkruste während 500 Millionen Jahren freigelegt wurde. Wir

steigen auf ins Tal, das zu den eigentlichen Table Lands hoch oben führt. Betrachtet man Steine aus der Nähe, sind sie keineswegs alle helles orange rot. Das ist nur eine dünne Schicht hervorgerufen durch eine chemische Reaktion. Die Felsen sind rostig, sehr reich an Schwermetallen. Da kommen blaugrün, braun grau, fast schwarz zum Vorschein.

Die eigenartige Maserung dieses Exemplars wurde geschaffen durch eine weitere



chemische Reaktion, genaueres habe ich leider vergessen. Aber an diesen Stein kann ich mich sehr gut erinnern. Flechten wachsen auf ihm. Das bedeutet, dass er ein Findling sein muss, der vom Glet-



scher hierher transportiert wurde. Die schwermetallhaltigen "lokalen" Steine lassen keine Flechten wachsen, sie sind zu giftig.

Ganz nah am Findling und eingebettet zwischen den umliegenden Steinen

wächst Wacholder. Er gedeiht hier als sehr niedriger Busch, wird aber hunderte Jahre alt, wie man an den Jahrringen der toten silbernen Äste abzählen kann oder könnte. Wir haben es nicht nachgeprüft! Andere Pflanzen wachsen ebenso vom Wind geschützt in Spalten und Löchern, werden kaum knöchelhoch aber schaffen es doch, trotz der lebensfeindlichen Um-



gebung. Da ist die fleischfressende Kannenpflanze, Wahrzeichen von Neufundland und Labrador, mit der auffallenden roten Färbung. Wir haben sie auf unserer Segelreise in Neufundland überall angetroffen. Ihren Namen im Bild rechts kenne ich nicht, sie ist eben ein schönes Bei-

spiel wie sich die Pflanzen im steinigen Grund Schutz suchen und ihr Wachsen der rauen Natur hier oben anpassen. Der geführte Weg endet nahe an einem kleinen Wasserfall des Flusses, der durchs Tal rauscht. Sein mineralhaltiges Wasser hinterlässt Ablagerungen von unterschiedlichsten Formen und Farben. Man müsste sich tagelang Zeit nehmen, beobachten und entdecken in dieser faszinierenden Landschaft.



Wir kehren zurück zum Parkplatz und folgen der Bonne Bay Strasse weiter Richtung Meer. An einer kleinen Bucht liegt das kleine Fischerdorf Trout River. sein Hafen im Fluss kurz bevor dieser ins Meer fliesst. Es ist eng hier, zwar total geschützt, aber kein Ort, wo *Silmaril* einfach festmachen könnte.



Das Dorf erstreckt sich bis an den grossen See, ursprünglich ein Meerarm, heute hat er keinen schiffbaren Zugang mehr zur



Küste. Die Leute leben hier vom Fischen und der Landwirtschaft.

Wir kehren zurück zum westlichen Meerarm der Bonne Bay, wo auch das gleichnamige Dorf liegt. Unterwegs an der Strasse eine herrliche Einladung zum Ver-



weilen. Keine Zeit, wir fahren weiter.

Bonne Bay ist ein recht grosser Ort. Der nahe Nationalpark macht es zum idealen Ausgangspunkt für Ausflüge aller Art. Vor allem Wandervögel bevölkern die Strassen, allerdings in bescheidenem Ausmass, hie und da eine kleine Gruppe mit Wanderstock. Sonst begegnen wir nur sehr wenigen Leuten.

Die farbigen Häuser sind ganz typisch für Neufundland. Wir sehen sie immer wieder

gerne und schwelgen in Erinnerungen an andere farbige Orte!

Ein einziger grosser Fischerkahn liegt am Anleger. Wahrscheinlich ist Tourismus doch wichtiger als Fischerei.

Auf dem Heimweg nach Rocky Harbour taucht plötzlich ein Bär am Strassenrand



auf. Er frisst Gras wie eine Kuh. Offenbar brauchen Bären das, wenn sie aus dem

Winterschlaf erwachen; es soll den Magen säubern. Wir beobachten ihn lange, machen Videos wie er frisst, herum trottet, uns anschaut und schliesslich eine Plastikflasche entdeckt. Sie ist nicht ganz leer. Riecht er es? Er spielt damit, versucht sie zu knacken, aber hat keinen Erfolg. Sie entwischt ihm aus den Pfoten und er lässt sie davonrollen. Und wieder rupft er grosse Büschel Gras aus, tapst schliesslich davon und verschwindet im Wald. Wir sind ganz aufgeregt und reden noch lange von ihm! Wir kehren zurück nach Rocky Harbour und schlafen tief nach einem ausgefüllten spannenden und aufregenden Tag.



Dienstag, 13. Juni. Bevor wir uns endgültig auf den Weg nach Lewisporte machen, besuchen wir Norris Point auf der Halbinsel zwischen dem östlichen und dem westlichen Meerarm der Bonne Bay. Der Ort ist sehr viel grösser als die kleinen Dörfer, die wir gestern besucht haben.

Am Dorfeingang steht das Spital, Das Bonne Bay Gesundheitszentrum, das



die gesamte Gegend ärztlich versorgt. Die Anlage macht einen sehr modernen gut funktionierenden Eindruck. Und dies ist das Museum und der Souvenirladen. Das Haus wurde früher von einer 13-köpfigen Familie bewohnt. Im Innern ist alles eng und winzig; wir konnten uns kaum vorstellen, wie sich das Familienleben darin abgespielt hat.



Unten im Dorf kurven wir durch enge Strassen am grossen Friedhof vorbei, lauter Kennedys liegen hier begraben. Wir bewundern gepflegte Gärten mit einem Make-and-Break als witzigem Dekor und nehmen uns Zeit für Kaffee



und Kuchen in der Nähe des kleinen Hafens. Es wird Zeit aufzubrechen und die restlichen 350km zu unserem Ziel in Angriff zu nehmen. Wir erreichen Lewisporte gegen Abend



und richten uns im Ocean View B&B bei Micky ein. Zimmer und Dusche sind winzig, aber absolut ausreichend und zur Marina sind es keine 500 Meter, Luftlinie nur 200m mit Aussicht auf eine Teil der Stege.

Wir treffen im Clubhaus Peter und Carolyn Watkins, die uns aufs herzlichste begrüßen, obwohl wir einander noch nie gesehen haben. Peter ist der Autor des Revierfüh-

ners der Notre Dame Bay, ein sehr erfahrener Segler, aber leider krank. Er ist 80 Jahre alt, nimmt immer noch regen Anteil am Vereinsleben, aber segelt nicht mehr auf dem eigenen Schiff. Wir sind berührt von seiner Gastfreundschaft und an seinem Interesse an uns und unseren Reisen. Er hat sogar dafür gesorgt, dass in der Marina die Schweizerfahne am Mast flattert. Ein Blitzbesuch bei *Silmaril*. Sie hat den Winter bestens überstanden, obwohl sehr viel



Wind die Gegend geplatzt hat. Peter berichtet, dass der ungewöhnlich hohe

Schnee, *Silmaril* stand bis zur Wasserlinie eingepackt, die Schiffe vor den starken Böen geschützt hat. Jetzt ist es richtig warm und wir können uns kaum vorstellen, wie das ausgesehen haben muss.



Mittwoch, 14. Juni. Heute ist in der Marina viel los. Wir besprechen die Pläne für die nächsten Tage, einwassern und vorbereiten für die kommende Reise.

Alex wird mit Hanspeter und Mike anfangs Juli starten und *Silmaril* über Labrador, Grönland und Island nach Europa segeln. Ich fliege am 1. Juli heim. Lange Tage auf offenem Wasser, Eisberge und Eisbären sind mir unheimlich. Um den 25. August werde ich die drei auf den Färöer Inseln treffen und dann zusammen mit Alex *Silmaril* ins Winterlager nach Norddeutschland segeln. Mike und Hanspeter werden abreisen.

Der Yachtausrüster gleich um die Ecke hat einen neuen Besitzer, ein junges Paar mit viel Energie und wir sind heilfroh, was wir brauchen bei ihnen zu finden.

Am Abend ist die Generalversammlung des Clubs angesagt und wir sind herzlich dazu eingeladen. Es wird über ihre Aktivitäten berichtet, wer welches Amt inne hat und was in der kommenden Saison alles laufen wird. Selbstverständlich werden wir gleich als Mitglieder aufgenommen und tauschen Clubwimpel aus, Lewisporte Yacht Club gegen CCS Aargau. Jetzt gilt es, uns die Namen von all den liebenswerten Leuten zu merken!

Donnerstag, 15. Juni. *Silmaril* kommt erst am Freitag Nachmittag ins Wasser, so nehmen wir uns Zeit, die nähere Umgebung zu erkunden. Wir wollen an die Nordspitze der Halbinsel fahren und die kleinen Häfen besuchen.

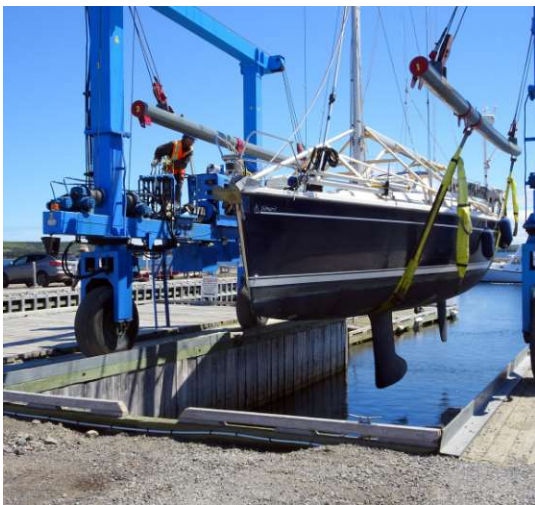
In Lewisporte selber hat es fast kein Eis mehr, nur ganz am Ende der Bucht treiben Eisschollen von Wind und Strömungen stetig bewegt. Aber nur wenige Kilo-



meter nördlicher blockiert das Eis jeglichen Schiffsverkehr. Seit einem Monat sollte das Wasser eisfrei sein, aber dieses Jahr bläst der Wind immer wieder von Norden und treibt das Eis in die Buchten und hält es dort fest. Die Fischer können nicht auslaufen und fischen, ihre Lage ist schwierig.



Freitag, 16. Juni. Heute geht's ins Wasser. Alex befreit *Silmaril* von ihrem massiven Winterdach, eine Holzkonstruktion mit der Persenning gedeckt. Um 14:00 ist es soweit, bald schwimmt sie wieder. Alles ist in bester Ordnung, kein Wassereintrich.



Nur die Wimpel haben wir im Herbst völlig vergessen. Der Wind hat sie total zerfetzt! Sonst fehlt *Silmaril* nichts. Sie hat den Winter bestens überstanden.

Wir fahren an den äussersten Steg, wo das Wasser auch bei Ebbe für unseren 2m-Tiefgang bestimmt ausreicht.

Wir machen Ordnung, öffnen alle Luken, bunkern Wasser, öffnen die Gasleitung, verlegen das Landstromkabel und bald sind wir eingerichtet für den Umzug vom B&B aufs Schiff.

Samstag, 17. Juni. Micky serviert uns im B&B noch einmal ein grosses Morgenessen, dann packen wir, begleichen unsere Schulden und zügeln das Gepäck. In der Marina sehen wir schon von weitem, dass über Nacht Eis in die Marina getrieben ist. Und tatsächlich, *Silmarils* Bug ist von einer grossen Scholle bedroht. Alex packt unverzüglich den Bootshaken und versucht, das Ungetüm wegzuschieben. Vergeblich, die Kraft reicht einfach nicht. Ich renne zurück zum Clubhaus und suche Hilfe.



Aber auch zu zweit schaffen sie es nicht. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als rückwärts vom Steg wegzufahren und *Silmaril* an einem eisfreien Ort wieder fest-



zumachen. Das hätten wir geschafft! Die Scholle treibt nun langsam weiter, schmilzt vor sich hin und bedroht keine anderen Schiffe mehr.

Die Vorbereitungen sind unter Kontrolle, wir kommen gut voran mit den Arbeiten. Und da heute Putztag ist in der Marina,

die Club Mitglieder alle antreten und den Abfall, der sich über den Winter liegengelieben ist zu sammeln, helfen wir mit. Am Abend trifft man sich im Brittany zum geselligen Zusammensein. Wir sind dabei, herzlich aufgenommen und willkommen in der lustigen Runde.

Im Schiff herrscht noch immer ein Durcheinander, die Segel sind noch nicht gesetzt, aber wir sind zufrieden mit einem freien Platz im Bett.

Tage später zeichnen die Überreste der Scholle zusammen mit dem Blütenstaub in der Marina ein hübsches Bild auf dem ruhigen Wasser.



Sonntag, 18. Juni. Heute nehmen wir uns Zeit für einen Ausflug nach Twillingate. Wir lagen im Herbst dort drei Tage eingeklemmt im Hafen. Nun wollen wir sehen, ob die "Hauptstadt der Eisberge" ihren Namen auch wirklich verdient. Unsere Freunde in der Marina haben uns den perfekten Ort fürs Mittagessen vorgeschlagen. Und wir finden Hillgrade und das kleine Lokal im winzigen Hafen gerade zur rechten Zeit. Alex isst Hummer, frisch aus dem Wassertank und vorzüglich zubereitet. Ich esse Fisch. Uns macht es Spass, die skurrilen Formen der Eisschollen zu betrachten, aber für die Leute hier ist die Lage nicht einfach und



man spürt ihre Ungeduld, endlich das ganze Eis loszuwerden. Eis ist überall das Tagesgespräch und alle reden davon. Allerdings sperrt das Eis auch hier den Fi-



scher ein. Die Annie & Cordell muss untätig warten, bis der Wind das Eis aus der Bucht treibt. Am Tisch im Beizli werden wir sogleich angesprochen, woher und wohin, will man wissen. Und wie die Überfahrt von Labrador nach Neufundland gemeistert wurde. Man spricht mit-



einander, man interessiert sich für den anderen und tauscht Erfahrungen aus. So sind die Leute hier in Neufundland, zugänglich, mitteilend, sehr persönlich im Umgang miteinander. Wir genießen das. In Twillingate schwimmen die Eisschollen auch im Hafen und in den kleinen Buchten. Draussen ist noch alles eisbedeckt. Kaum zu glauben, dass wir im Herbst in diese Bucht eingelaufen sind!

Hier in Twillingate macht man aus dem Eis eine Touristenattraktion: Kleine Boote vollgepackt mit Ausflüglern bahnen sich einen Weg durchs Eis und führen die



Schaulustigen nahe an die grösseren Eisberge heran. Grosse Brocken liegen oft

lange in der Bucht, auch wenn das Packeis schon verschwunden ist. Hie und da reist sogar ein Eisbär auf einer Scholle bis ins Dorf, hat man uns erzählt. Dieses Jahr gibt es allerdings keine solch aufregende



Attraktion. Wir begnügen uns mit Stauen über die Massen von Eisbergen, über ihre Grösse, Formen und Farben. Der Ort verdient seinen Namen tatsächlich: Hauptstadt der Eisberge; wir sind beeindruckt.



Wir fahren noch an die nördlichste Spitze der Halbinsel North Twillingate Island zum Long Point Leuchtturm. Unterwegs kommen wir nach jeder Kurve an herrliche Aussichtspunkte. Eis soweit das Auge reicht, vom Wind und den Strömungen getrieben und wunderbar zu beobachten in seiner langsamen aber stetigen Bewegung auf dem klaren Wasser. Von weitem ist der berühmte Leuchtturm auszumachen. Wir parkieren und marschieren los. Der Leuchtturm steht auf einem Hügel. Die Aussicht mit Blick auf viel Eis ist umwerfend. Seine Form gleicht ein wenig einer Milchflasche. Die Lokalen nennen ihn auch liebevoll so. Seine Kennung, ein weisser Blitz alle fünf Sekunden funktioniert sobald es dunkel wird und das Nebelhorn dröhnt vier Sekunden lang jede Minute, wenn dichter Nebel herrscht.



Bei diesem Wetter bleiben wir verschont. Im ehemaligen Wärterhaus verkauft man allerlei Andenken.



Auf dem Rückweg an der Westseite der Halbinsel steht in der Sleepy Cove dieses Kunstwerk, eine alte Maschine mit Naturdekor! vielerorts haben wir in Labrador und Neufundland witzige "Kunst" angetroffen, die

handfest den schrägen Humor der Bewohner ausdrückt.

Herzlich lachen ist unsere spontane Reaktion und Freude über das berührende Bemühen, hässliches Unbrauchbares mit Liebe zu verschönern.



Montag, 19. Juni. Wir verlegen *Silmaril* an ihren alten Platz. Hier hat sie bestimmt genug Wasser unter dem Kiel und Eisschollen werden sie kaum mehr bedrohen. Sie liegt am äussersten Steg Dock D 76 vor der Kulisse der Kirche von Lewisporte.

Dienstag bis Donnerstag, 20. Bis 29. Juni. Intensive Arbeitstage stehen bevor bis zur Ankunft von Hanspeter und Mike. Alex hat alle Hände voll zu tun: eine neue Dichtung vom Kiel zur Schale, Antifouling für den Sailandrive, Warten der Furlex, dann den Mast neu trimmen, die Relingdrähte neu spannen, die Kabel vom Radarmast ins Boot neu umwickeln, den neuen Radar montieren, die Schläuche fürs Klo und den Impeller ersetzen. Ich kümmere mich um Inventar und Listen für Benötigtes im Schiff und die allgemeine Haushaltung. Abends treffen wir liebe Leute im Clubhaus. Peter und Carolyn stellen uns die Anwesenden vor. Namen sollten wir uns merken, haben aber natürlich damit Mühe. Verschiedene Einladungen, Versammlungen der zwei Segelclubs und das Abfallsammeln auf dem Marina-Gelände lockern die Arbeitsstunden angenehm auf. Täglich besorgen wir Ersatzteile im Ausrüster; ein junges Paar hat den Laden neulich übernommen und bedient uns zuvorkommend. Mark Gilg, ein Schweizer Seglerfreund, hat seine vielen Seekarten beim Vorgänger im Keller des Ladens gelagert. Die sehen wir und nehmen, was Alex brauchen kann. Den Rest verpacken wir und schicken sie in einem 30kg Paket per Post an unsere Adresse in der Schweiz. An einem Tag besuchen wir ein Konzert der lokalen Gruppe Rum Ragged (Bild Internet) in einem privaten Haus und kaufen eine CD zur Erinnerung. Die vier spielen typisch Neufundländische Folk Musik und sind offensichtlich schon recht berühmt. Nach der Vorstellung entdecken wir einen Platten am Mietauto. Zu Fuss kehren wir aufs Schiff zurück und reden über den unterhaltsamen Abend, obwohl wir nur einen kleinen Teil der Kommentare und Geschichten im lokalen Dialekt verstanden haben. Die Reparatur des Pneus organisieren wir morgen. Peter hilft uns, den Platten an Ort und Stelle zu flicken.



Am Samstag sollte die Club-Regatta stattfinden. Es ist kaltes trübes Wetter. Bei Regen wird nicht regattiert; an ihrer Stelle organisieren die Mitglieder ein Potluck Essen mit Verlosung des Preises, eine Seekarte der Notre Dame Bay, das Segelgebiet vor der Haustür. Und kaum zu glauben, ich gewinne sie!

Am Sonntag ist herrliches Wetter; wir machen einen kurzen Ausflug zum Krabbenbeizli am Strand. Am Abend steht die feine Sichel des zunehmenden Mondes in den zarten rosa Wolken des Sonnenuntergangs. Wir geniessen solche Stimmungen und die Ruhe auf unserer *Silmaril*.



Die Beschaffung von Gas ist etwas kompliziert. Eine Garage soll es möglich machen. Wir werden bedient, sind aber überzeugt, dass der Mann uns die Flaschen nicht ganz gefüllt hat. Ärgerlich.

Das Clubessen findet im Brittany Inn's statt. Als Clubmitglieder sind wir selbstverständlich dabei. Es wird viel gelacht und erzählt.

Über Mittag essen wir, wenn das Wetter es erlaubt, im kleinen roten Beizli auf dem Marinagelände, Fisch, Hamburger oder was es sonst gibt.

Die nahe Umgebung von Lewisporte bietet Wanderwege durch Naturschutzgebiet.



Um uns von der Arbeit zu erholen, durchstreifen wir an einem schönen Tag für eine gute Stunde eine Teil davon. Eine wunderbare Überraschung begegnen wir: ein grosser Frauenschuh, wie ich meine! Zum Abschied laden wir Carolyne und Peter zum Essen zu viert ein. Sie sind uns liebe Freunde geworden.

Die Tage vergehen im Flug. Ich bemühe mich redlich, *Silmaril* den drei Grönlandfahrern so organisiert und praktisch eingerichtet wie nur möglich zu überlassen. Meine Schiffshaushaltung entspricht nicht einer Männer Crew, das ist mir völlig klar. Ich verstau viele "unnütze" Utensilien, vervollständige die Listen, damit die drei auch finden, was wo verstaut ist und bereite die Achterkammer für das Gepäck der Ankömmlinge vor. Gegen Ende der letzten Juniwoche ist *Silmaril* für die neue Crew soweit bereit. Ich packe meine Sachen und lagere den Koffer im Clubhaus. Ich bin zwäg für die Heimreise.

Donnerstag, 29. Juni. Hanspeter und Mike kommen an, werden sogleich herzlich in die Seglerrunde aufgenommen und helfen tatkräftig mit den Vorbereitungen zur Abfahrt.

Freitag, 30. Juni. Wir fahren nach Gander zum Einkaufen. Alex kümmert sich um Anti-Mücken-Kleidung; Esswaren für zwei Monate kaufe ich zusammen mit Hanspeter und Mike; die beiden konsultieren meine List mit Vorschlägen, fügen aber noch viele Dinge hinzu, die sie vermissen würden und erhöhen die Mengen bei jedem Artikel! Ich schmunzle, lasse sie gewähren und hoffe, für alles auf dem



Schiff Platz zu finden. Der Transport zum Schiff mit den kleinen Wagen dauert. Aber



schliessendlich ist alles drin, wir schreiben auf, was wo ist und verstaue Unmengen von Essen und Trinken. Hanspeter und Mike fahren noch einmal auf Einkaufstour im Ort und kommen mit zwei grossen Stanley Thermosflaschen und weiteren unentbehrlichen Dingen zurück.

Bevor wir schlafen gehen, schaue ich die Reservation für meinen Westjet Flug nach, alles in Ordnung, die Bordkarte ist bereit.

Samstag, 1. Juli. Heute ist Canada Day. Ein Fest mit Potluck ist geplant im Clubhaus. Mike und Hanspeter wollen zur Party Kartoffelsalat bringen. Ich werde ihn vorbereiten, damit sie Zeit haben, Alex mit Softwareproblemen zu unterstützen. Gegen Mittag heisst es Abschied nehmen. Freunden habe ich schon adieu gesagt, gehe noch schnell ins Büro zu Linda, dann umarme ich die drei Männer, steige ins Mietauto und fahre die 450km nach St. John's, wo ich ins Flugzeug steigen und heimreisen werde.

Auf den Färöern wird Wiedersehen gefeiert werden, wenn ich im August *Silmaril* und ihre Crew wieder treffe. Das erste Mal, seit wir segeln werde ich den Sommer allein verbringen. Wie das wohl werden wird? Ich mache mir noch keine Gedanken darüber. Jetzt konzentriere ich mich aufs Fahren; die Strasse ist streckenweise voller Löcher; man hat mich gewarnt, vorsichtig zu sein.

So endet die lange wunderbare Reise von Schinznach Bad über Paris, Le Havre, New York, New Brunswick, Labrador und Neufundland zu *Silmaril* in Lewisporte. Sie hat mir einen Teil davon gezeigt, was ich auf der Überfahrt nach Grönland verpassen werde: Eis in allen seinen Farben, Formen und Grössen!

